

# Basler Zeitung

Die Sprechoper «Ds Gräis» in Altdorf

## Es scheppert und kracht

Das «Gräis» ist ein Ungeheuer, das noch keiner gesehen hat – und die, von denen man glaubt, sie hätten es gesehen, haben die Begegnung nicht überlebt. Entstanden ist es aus einem Lamm, in das sich ein junger Hirt verliebt hatte. In seiner Verblendung hatte er es mit gestohlenem Weihwasser getauft, und da ist es zum viehverseuchenden Ungeheuer geworden. Gebändigt werden kann es nur, wenn eine Jungfrau einen sieben Jahre lang nach bestimmten Gesetzen aufgezogenen Stier zu ihm führt, auf dass der Stier es töte. Die Geschichte soll sich auf der Alp Surenen im Urnerland abgespielt haben, was den Stierengrind im Urnerwappen erklärt und den Namen «Stierenbach».

Franz Xaver Nager (Text) und Christoph Baumann (Musik) haben den Versuch unternommen, diese in vielen Varianten überlieferte Sage zu einer Sprechoper auszubauen. Der Text folgt dem Muster, das man von vielen Volksstücken kennt. Die Musik will sich «strukturell an der Oper orientieren». Was aber ist die Opernstruktur? Vielleicht, dass Musik gelegentlich die Textverständlichkeit stört. In dieser Hinsicht wurde das Ziel erreicht. Die Musik von «Ds Gräis» schafft in einfachen, materialarmen und in der Ausgestaltung improvisierten Mustern eine Art «Soundtrack». Die sechsköpfige Ensemblebesetzung verdichtet sich selten zu stimmigen Klangmischungen; in den auskomponierten Teilen herrscht eine unschlüssige Flickwerk-Technik vor, und die atmosphärisch dichteren Klänge kommen vom Tonband.

Was im Orchestergraben nicht so recht aufgehen will, wird auf der Bühne mehr als wettgemacht. Da sind zunächst die Darstellerinnen und Darsteller. Könnte es sein, dass Urnerinnen und Urner eine natürliche Theaterbegabung besitzen? Sicher, alle Auftretenden haben Erfahrungen in verschiedenen Theatergruppen gesammelt, unter anderem bei den Telfestspielen, aber alle sind Laien! Und halten stets diese Spannung, diese Rollentiefe – im intimen Sennentrio auf hoher Alp genauso wie im akribisch durchchoreographierten Massengeschehen am Markt oder bei der Prozession der Jungfrau. Hier sind Talente am Werk, deren Kunst für sich wirken könnte auch ohne die Unterlage des musikalischen Geschehens.

Neben dieser erstaunlichen Leistung aller Darstellerinnen und Darsteller machen Regie, Lichtregie und Bühne den Abend zum Theatererlebnis. Die Bühne zeigt einen nach vorn offenen Raum aus gespannten Tüchern, auf die bis zum äussersten stilisierte Bühnenbildelemente projiziert werden. In diesem symbolischen Raum liegt eine Skulptur aus angerostetem Stahlblech, die scheppert und kracht und alles möglich macht: Schräg zueinander versetzte schiefe Ebenen sind Alp, Kirche, Wirtschaft, Marktplatz. Geschickt nutzen Regie und Licht das Bühnenbild, um lange Wege zu suggerieren oder Feme oder dörfliche Innigkeit. Die Lichteffekte sind oft verblüffend, zuweilen gefallen sie sich selber etwas allzu sehr – wenn etwa die Jungfrau nie von ihrem Heiligenschein aus Joddampflicht loskommt, oder wenn wir zum Schluss von ihrer Erscheinung im wahrsten Sinn der Scheinwerferbatterie ausgeblendet werden.

Alles in allem hinterlässt «Ds Gräis» einen zwiespältigen Eindruck: Einerseits ist da das ausgesprochene Können eines hochkultivierten Volkstheaterensembles, ernstgenommen durch eine sorgfältige Regie und eine gut bespielbare Bühnengestaltung. Andererseits werde ich den Eindruck nicht los, dass dieses Potential als verlässliche Grundsubstanz behandelt wurde, auf deren Fundament man dieses oder jenes ausprobieren kann im Vertrauen darauf, dass es aufgrund der sicheren Parameter ohnehin wirken werde.

Im Programmheft steht zu lesen: «Vielleicht gelingt es (...), ein Zeichen dafür zu setzen, dass auch eine Randregion wie Uri weiterhin Kultur-Land bleiben kann und muss.» Das finde ich ein bisschen anmassend – Uri ist Kulturland, wann immer es will. Eine derart lebendige Tradition, wie sie im Laienspiel dieser Produktion aufscheint, bedarf keiner Zeichensetzungen. Und Übertreibung ist der erste Feind der Entwicklung. *David Wöhnlich*

Aufführungen im Telfspielhaus Altdorf: 1., 3., 4., 5., 8., 10., 11., 12. Mai. – Im Theaterhaus Gessnerallee Zürich: 7. bis 10. November.

BAZ/  
30.4.96